

Vom Sternenhimmel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **51 (1943)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mache, dass ich ähnlich werde den Sternbildern.
(Aegyptisches Gebet.)

Vom Sternenhimmel

Tausende unserer Soldaten stehen nachts auf der Wacht. Auch unsere Rotkreuzsoldaten leisten Wachtdienst, und FHD, die noch bis spät abends gearbeitet haben, gehen unter dem sternübersäten Nachthimmel heim ins Kantonement. Manch ein Blick richtet sich aufwärts und freut sich an den funkelnden Lichtern. Und der Soldat, der stundenlang Wache steht, verfolgt den Gang der Gestirne, merkt sich bestimmte Sterngruppen und wundert sich, wie sie wohl heissen mögen. Ihnen und all unsern Lesern, die fragend den Blick weit über unsere Erde hinauswenden, werden wir monatlich kurz etwas vom Sternenhimmel erzählen.

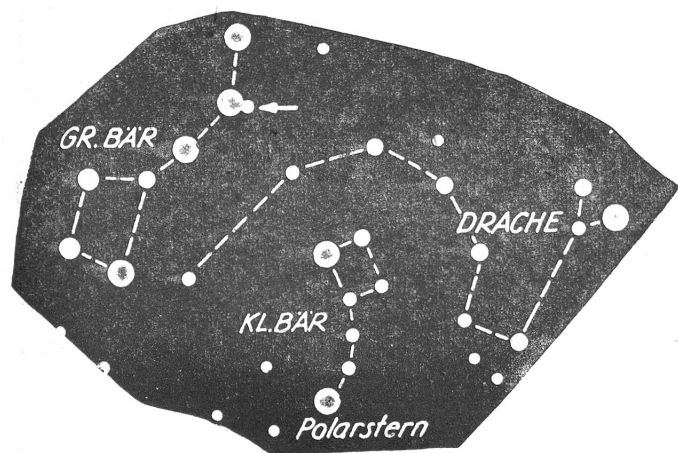
Die Redaktion.



«Weisst Du wieviel Sternlein stehen, an dem blauen Himmelszelt», so heisst der Anfang eines Kinderliedchens. Wohl schon mancher Soldat, der des Nachts auf Wache stand und schon mancher Bürger, der noch zu später Stunde, wenn schon alle Lichter auf Strassen und Wegen gelöscht, jedem Lichtstrahl der Weg ins Freie versperrt, seinem Ziele zustrebte, mag sich gefragt haben, wieviele dieser das ganze Erdenrund umspannenden Himmelslichter es wohl geben mag. Andere wiederum werden sich fragen, wer wohl all' den Sternen und Sternbildern den Namen gegeben hat.

Die erste Frage ist heute bedeutend leichter zu beantworten als die zweite, denn mit den modernen wissenschaftlichen Instrumenten und Messmethoden lässt sich wohl die Zahl ermitteln, nicht aber der Ursprung der Namen. Die meisten der uns heute bekannten Sternbilder finden wir schon bei den Griechen. Sie wurden dann von den Römern und Arabern übernommen und sind bis zu unsern Tagen erhalten geblieben. Zum Teil lassen sie sich noch weiter zurück verfolgen. So findet man schon auf ägyptischen Himmelsdarstellungen Sternbilder, die wir ohne weiteres als Sternbilder des Tierkreises erkennen.

Blicken wir Anfangs Juni nach einbrechender Dunkelheit nach der Scheitelgegend des Himmels, so sehen wir sieben helle Sterne, es



Zeichnung aus «Welcher Stern ist das?», von Walter Widmann, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

ist dies das Sternbild des grossen Bären, auch grosser Wagen genannt. Als Wagen lässt sich das Bild viel eher vorstellen denn als Bär. Die Amerikaner benennen es noch treffender, nämlich Schöpfkelle.

Zieht man durch die Hinterräder des Wagens eine Verbindungslinie und verlängert diese um etwa den fünffachen Betrag, so trifft man auf einen hellen Stern, den Polarstern. Damit ist uns auch schon die Himmelsrichtung festgelegt, denn blicken wir nach dem Polarstern, so haben wir vor uns Norden, zur Linken Westen, rechts Osten und im Rücken Süden. Betrachten wir die Gegend um den Polarstern etwas genauer, allerdings nicht bei Vollmond, denn der stört mit seinem hellen Licht, so erkennen wir ein Sternbild, das dem grossen Wagen ähnlich ist und in dem der Polarstern den letzten Deichselstern bildet. Ebenso wie der grosse Wagen grosser Bär genannt wird, heisst der kleine Wagen kleiner Bär. Zwischen diesen beiden Bildern befinden sich eine Anzahl schwacher Sterne, die als Linie aufgefasst, eine Schlangenlinie ergeben. Es ist dies das Sternbild des Drachens.

Diese drei Sternbilder waren schon den Griechen bekannt. Nach der Sage soll der junge Gott Zeus auf der Flucht vor seinem Vater Chronos sich in eine Schlange (Drachen) und seine beiden Ammen in Bärinnen verwandelt haben. Nach einer andern Version liebt Zeus die schöne Kallisto, eine Jagdfährtin der Artemis. Zeus' Gemahlin Hera aber verwandelt Kallisto samt deren Sohn Arktur aus Eifersucht in Bären und beide müssen ständig um den Himmelspol laufen, ohne sich im Ozean erfrischen zu können. Diese Sternbilder dürften also etwa 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstanden sein, denn bei den Babyloniern waren sie unter einem Joch oder Strom bekannt. Die griechische Auffassung ist bis auf den heutigen Tag massgebend geblieben, nur ist seit dem 16. Jahrhundert die Bärin durch den Bär ersetzt worden. Aber auch die Schlange wurde verwandelt, denn seit dem 13. Jahrhundert ist ein Drache aus ihr geworden.

Bei den Germanen war das Sternbild des Bären nicht bekannt, sie sahen in diesem Bild einen Wagen, den Heerwagen oder Wotanswagen. Heute findet man beide Benennungen, sowohl Bär wie Wagen, obwohl auf Sternkatalogen und Himmelsdarstellungen immer nur der Bär zu finden ist, auch wissenschaftlich ist immer nur vom Bär die Rede, Ursa major und Ursa minor, grosser Bär und kleiner Bär. So alte Ueberlieferungen lassen sich nicht ohne weiteres verdrängen, sie sind zu tief im Volke verwurzelt. Im Jahre 1620 hat der Jesuitenpater Fr. Schiller versucht, die alten heidnischen Sternbilder durch christliche zu ersetzen, er konnte jedoch mit seiner Idee nicht durchdringen. In der Stiftsbibliothek in Einsiedeln befinden sich noch so alte, wirklich sehr schöne Himmelsdarstellungen von Schiller. Auch die neuern Versuche, den Himmel in andere Sternbilder einzuteilen, werden vergebene Mühe bleiben.